

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einpaltigen Petizie für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 M.

Der Großwahltag in Preußen.

Das polnisch-französische Bündnis.

Der polnische Minister des Äußeren Fürst Sapieha ist aus London wieder in Paris eingetroffen, um, wenn man den Neuverträgen eines sonst gut unterrichteten schweizer Blattes trauen darf, die französisch-polnische Militärkonvention zum Abschluß zu bringen. Wir sehen aus dieser Tatsache, daß sich seit Versailles die Welt nicht geändert hat, daß alle schönen Reden über Abrostung eben nur Reden waren. Wir regen uns gar nicht mehr darüber auf, daß Frankreich der Reihe nach mit all den Situationen, die für solche Bündnisse zu haben sind, militärische Geheimabkommen trifft. Das war zuerst Belgien und jetzt Polen. Der neue Militärvorstand wird sich in einen Bogen und in seiner Form vielleicht gegen Sowjet-Rußland richten; in seinem Geiste richtet es sich jedoch gegen Deutschland, und das Blatt der französischen Regierung, der „Temps“, gibt auch offen zu, daß das Abkommen im Interesse der beiden Verbündeten als auch der Tschechoslowakei und Englands liege, die durch einen eventuellen Angriff Deutschlands zu leiden hätten. Der „Temps“ erzählt dann wieder die fastjam bekannten Geschichten von den Männern von 1914, die jetzt in Deutschland wieder am Ruder wären. Die Wahrheit ist denn doch zu abgespielt, um noch besondere Beachtung finden zu können. Interessant ist lediglich der Hinweis auf die Tschechoslowakei und auf England, weil er die nächsten Ziele der französischen Politik andeutet. Die Tschechoslowakei und auch Rumänien sollen in dieses Bündnis einbezogen werden. Wertvoller aber ist den Franzosen noch ein neues militärisches Bündnis mit England, deshalb will man den Engländern mit einem deutschen Angriff das Gruseln beibringen. Das hier am Werk ist, ist nichts anderes als eine neue Einfriedungspolitik, weil man in Frankreich über den Friedensvertrag von Versailles noch Sicherungen nötig zu haben glaubt. Das militärische Bündnis mit Polen liegt mehr im französischen als im polnischen Interesse. Die Polen glauben, für sich einen Stimmungserfolg in Rückicht auf die oberschlesische Abstimmung heimzubringen. Diese Hoffnung muß ihnen jedoch zerstört werden, denn das polnisch-französische Militärbündnis gibt keineswegs die Gewähr dafür, die wirtschaftlichen Grundlagen des polnischen Staates sicherzustellen. Ein wirtschaftliches Abkommen Polens mit Frankreich hätte für Polen eine viel größere Bedeutung gehabt, aber in dieser Beziehung hat sich selbst Frankreich, dessen polnische Sympathien doch sonst unverkennbar sind, als sehr schwerhörig erwiesen, da die französischen Kapitalisten ja schließlich auch nicht kommen sind, ihr Geld auf Rumänien wiederzusehen zum Fenster hinauszutragen.

Frankreichs Kriegsschädenrechnung.

66 Milliarden Goldmark.

Berlin, 20. Februar. Neben den von Frankreich der Reparationskommission vorgelegten Bericht der von Deutschland zu vertretenden Kriegsschäden liegt jetzt eine Gesamtübersicht vor. Danach verlangt Frankreich für Personenschäden 4,9 Milliarden Francs, für Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer 2,9 Milliarden Francs, für Militärpersonen 80,0 Milliarden Francs, für Sachschäden 140,7 Milliarden Francs. Das macht zusammen 218,5 Milliarden Francs. Die Berechnung ist in französischer Währung ausgeführt. Die Summe entspricht bei Umrechnung über den amerikanischen Dollar zu dem letzten an der New Yorker Börse notierten Kurs des französischen Francs einer Summe von 66 Milliarden Goldmark. Von den Sachschäden betragen 127 Milliarden Francs, also zum letzten Kurs über 38 Milliarden Goldmark, die zerstörten Gebiete in Frankreich. Die Berechnung geht von den Kriegswerten aus und multipliziert diese mit einem der Preissteigerung in Frankreich entsprechenden Koefizienten, bei der Menge der Schadengruppen mit 5. Die Prüfung der einzelnen Teilergebnisse ist im Gange. Neben die Ergebnisse wird später Mitteilung gemacht werden.

Die ersten Wahlergebnisse.

Noch mehr als bei der Reichstagswahl am 6. Juni v. J. wird diesmal die Geduld der Wähler wegen der verschiedenen Arten von Wahlen, auf die Probe gestellt. Spärlich nur laufen die Ergebnisse ein, und das Endergebnis wird wieder erst in einigen Tagen vorliegen können. Neben den Reichstagswahlen in Ostpreußen und Schleswig-Holstein beanspruchen die Wahlen zum preußischen Landtag das Hauptinteresse. Preußen ist im 23 Wahlkreise eingeteilt, die wiederum in 9 Wahlkreisverbände zusammengesetzt werden. Jedem Kreiswahlvorschlag werden soviel Abgeordnetenstimmen zugewiesen, daß je einer auf 40 000 für ihn abgegebene Stimmen kommt (bei der Reichstagswahl auf 60 000). Stimmen, deren Zahl für die Zuteilung eines oder eines weiteren Abgeordnetenplatzes an einen Kreisvorschlag nicht ausreicht (Reststimmen), werden, soweit sie auf verbündete Wahlvorschläge gefallen sind, dem Wahlverbandsausschuß und, soweit sie auf Wahlvorschläge gefallen sind, die nur einem Landeswahlvorschlag angeschlossen sind, dem Landeswahlausschuß zur Verwertung überwiesen. Auf je 40 000 in dieser Weise gewonnener Reststimmen entfällt ein weiterer Abgeordnetenplatz für denjenigen Wahlvorschlag (bei verbündeten Vorschlägen), der die größere Restzahl besitzt hat. In den beiden schlesischen Wahlkreisen sind die Wahlvorschläge aller Parteien verbündet, nur die Deutschnationalen führen ihre Reststimmen sofort der Landesliste zu. Im 9. Wahlkreis, Oppeln, finden wegen der alliierten Besetzung und der bevorstehenden Abstimmung noch eine Wahlen statt, die bisherigen Abgeordneten der verfassunggebenden Landesversammlung bleiben bis zur Neuwahl Mitglieder des Landstags. Es sind das 1 Demokrat (Kochmann), 7 Sozialdemokraten, 11 Mitglieder des Zentrums, 2 Unabhängige und 1 Deutschnationaler.

Der Wahltag in Berlin.

Berlin, 20. Februar. Neben die Beteiligung an den Wahlen zum Preußischen Landtag in Berlin kann um 8 Uhr abends folgende Übersicht gegeben werden: In West-Berlin beteiligten sich von den eingetragenen Wählern etwa 75-90 v. St. im Norden und Osten 65 bis höchstens 75 v. St. im Zentrum 60 v. St. Sehr schlecht war die Beteiligung in Neukölln und Weissensee. Die Wahlen sind vollkommen zuhig verlaufen. Die Parteien hatten sich im Gegensatz zu den früheren Wahlen fast nur auf eine allerdings rege Propaganda in den Tageszeitungen beschränkt. Werbeversammlungen fanden erst wenige Tage vor den Wahlen statt, und von dem Flugblätterregen, der sonst über die Hauptstadt des Reiches

niederging, und die Straßen überschwemmte, konnte schon gar keine Rede sein. Auch die Plakate, die sonst Häuser, Mauern und Bäume zierten, fehlten fast ganz. Ein paar Plakatstiere gab es aber doch. So las man auf einem Zettel: Was ist U. S. P. D., und als Antwort darunter: Unterste Stufe politischer Dämlichkeit. Auf einem anderen Zettel ist ein Esel abgebildet, der gefragt wird: Wählt Du auch deutsch-nationale Volkspartei? Seine Antwort: Ja. Ein dritter Maueranschlag zeigt vier Schäfföfe mit der Unterschrift: Wir wählen diesmal auch Deutsche Volkspartei. Unter die lapidare Aufforderung: Wählt U. S. P. D. legte ein Gegner dieser Partei ein Blättchen mit der Zusicherung: Man hat hier den roten Terror! In manchen Gegenden der Stadt, besonders im Norden und Osten, statterten an über die Straße gespannten Seilen Plakate verschiedener Parteien. In Lankowit wurden um Mitternacht drei Männer dabei betroffen, als sie mit roter Farbe die Buchstaben S. P. D. auf den Bürgersteig und das Straßenschilder pinselten. Auf der Wache entpuppte sich der eine zu allgemeiner Überraschung als der Bürgermeister des Vorortes, Dr. Ostrowski.

Mit besonders starken Mitteln arbeiteten die Kommunisten im Osten der Stadt. Sie veranstalteten auf den Höhen Vorfälle, in denen der U. S. P. D. Esel, der deutsch-nationale Godel und volksparteiliche Hammel illustrierten. Ein junges Mädchen in rotem Kleide feierte dann Sowjet-Rußland, und forderte jedermann auf, für das Rote Deutschland zu stimmen. In dem Minister-Wahllokal, das sich jetzt im Pilsener Urquell in der Krausenstraße befindet, eröffnete den Neigen überwählenden obersten Reichsbeamten Reichspräsident Ebert, dann folgten der Reichskanzler Scheuenbach, der sächsische Gesandte Hildenbrandt, der württembergische Gesandte Hildebrandt, der preußische Justizminister von Behnhoff, der Reichsjustizminister Dr. Hengen und der Staatssekretär Gobbeck, Staatssekretär a. D. v. Kihlmann und Reichsminister Göder. In dem Wahllokal von Habermann gaben ihre Stimmen ab der Reichsverkehrsminister Grüner, Handelsminister Hirschfeld und Staatssekretär Albert. Der Reichspostminister Giesberts wählte in einem Wahllokal in der Mauerstraße.

Vorläufige Wahlresultate.

WB. Berlin, 21. Februar. Gesamtergebnis 12% Uhr. Deutschnationale 168 000 (bei den Reichstagswahlen wurden für diese Partei 122 000 Stimmen abgegeben). Deutsche U. P. 120 000 (150 000), Zentrum 40 000 (36 000), Demokraten 66 370 (75 000), Sozialdemokraten 221 000 (187 000), Unabhängige 197 000 (456 000), Kommunisten 112 000 (14 000), Wirtschaftspartei 45 759 und Niedersächsische Landespartei 29. Somit sind gewählt 4 Deutschnationale, 3 Deutsche Volksparteier, 1 Zentrum, 1 Demokrat, 5 Sozialdemokraten, 4 Unabhängige, 2 Kommunisten und 1 Wirtschaftsparteier.

WB. Magdeburg, Stadt, 21. Februar. Wahlergebnis: Deutschnationale 12 735, Deutsche Volkspartei 24 340, Zentrum 2003, Mehrheitssozialdemokraten 50 289, Demokraten 11 794, Unabhängige 7371, Kommunisten 4922.

WB. Köln, Stadt, 21. Februar. Wahlergebnis: (149 Bezirke): Deutschnationale 3487, Deutsche Volkspartei 11 964, Zentrum 36 562, Sozialdemokraten 26 009, Deutsche Demokratische Partei 5989, Unabhängige 1727 und Kommunisten 8154.

WB. Frankfurt a. M., 21. Februar. Ergebnis aus 248 Bezirken von 260: Deutschnationale 24 182, Deutsche Volkspartei 28 075, Zentrum 23 356, Demokraten 20 712, Mehrheitssozialisten 71 797, Unabhängige 10 831, Kommunisten 9676, Wirtschaftspartei 424, verstreut 24.

WB. Dortmund, Stadt, 21. Februar. Deutschnationale 4287, Deutsche Volkspartei 24 678, Zentrum 31 794, Demokraten 4860, Mehrheitssozialdemokraten 30 366, Unabhängige 9538, Kommunisten 18 829.

W.E.W. Homburg, 21. Februar. Das Ergebnis der Wahlen zur homburgischen Bürgerschaft ist nach den bisher vorliegenden Nachrichten so, daß eine demokratisch-sozialistische Mehrheit gesichert ist. Die Kommunisten haben bedeutend an Stimmen verloren, während die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei ihre Stimmenzahl verbessert haben.

W.E.W. Halle, Stadt, 21. Februar. Deutschnationale 17 350, Deutsche Volkspartei 18 194, Zentrum 11 712, Soz. 10 196, Dem. 12 117, Unabh. 729, Kommunisten 33 215.

W.E.W. Erfurt, Stadt, 21. Februar. Vorläufiges Endergebnis. Deutschnationale 14 772, Deutsche Volkspartei 15 957, Zentrum 3252, Soz. 5256, Dem. 4813, Unabhängige 8521, Komm. 10 893, Landbund 60.

W.E.W. Bremen, Stadt, 21. Februar. Bei den heutigen Bürgerschaftswahlen erhielten: Deutschnationale 9321, Deutsche Volkspartei 36 976, Zentrum 3552, Soz. 35 201, Dem. 27 201, Unabh. 34 078, Kommunisten 11 114, Bremischen Liste 5378. Einige Bezirke fehlen noch.

W.E.W. Mühlheim (Ruhr), 21. Februar. Deutschnationale 6943, Deutsche Volkspartei 11 413, Zentrum 11 370, Demokraten 1450, Mehrheitssozialdemokraten 9162, Kommunisten 8300.

W.E.W. Düsseldorf, Stadt, 21. Februar. Deutschnationale 2109, Deutsche Volkspartei 2600, Zentrum 57 500, Demokraten 5600, Mehrheitssozialdemokraten 17 600, Unabhängige 28 000, Kommunisten 18 000.

Vorläufiges Ergebnis der Wahlen in der Stadt Waldenburg.

Der gesetzige Wahltag ist in unserer Stadt ruhig verlaufen. Das sonnige Wetter machte allen Wählern den bedeutsamen Weg zur Wahlurne zu einem angenehmen Spaziergang, und in großer Zahl stürzte schon in den frühen Vormittagsstunden die Bürgerschaft Waldenburgs zu den 15 Wahllokalen, die das bekannte Bild boten: in den Zugängen und Hausfluren die Stimmzettelverteiler der Hauptparteien, in dem Wahlraume selbst die verschwiegene Wahlzelle, in der sich die Zahl der weggeworfenen Stettel ständig häufte, und am Ende des Wahlvordanges das übliche Nachschlagen nach der Nummer.

des Wählers. Im allgemeinen ging das Wahlgeschäft glatt von statten, nur in den Nachmittagsstunden wurde von einigen Lokalen Polonäse gefangen und im letzten Teil der sechsten Stunde kamen noch die obligaten "Nachstolper" im Gis tempo. Die Wahlbeteiligung betrug in manchem Wahllokal noch vorläufiger Schätzung bis zu 80 Prozent. Nachstehend veröffentlichten wir eine Zusammenstellung des vorläufigen Wahlergebnisses in der Stadt Waldenburg, und geben zum Vergleich in Klammern die Ergebnisse von der letzten Reichstagswahl am 6. Juni v. J.

	Deutsch-Democr.	Mittelstandsp.	Zentrum	Volksp.	DSchNat.	Soz.	Unabh.	Kommunist.
1. Bezirk	90	16	187	180	71	678	2	126
2.	118	20	169	290	201	492	—	53
3.	111	19	151	359	180	379	—	71
4.	159	26	206	404	182	433	—	46
5.	93	11	212	256	111	711	1	82
6.	79	6	219	296	135	587	—	61
7.	84	16	183	158	85	645	2	97
8.	63	24	139	144	58	675	2	109
9.	42	16	150	88	14	697	1	118
10.	84	13	115	138	21	766	2	97
11.	71	16	185	279	65	588	6	126
12.	59	10	158	102	46	787	18	157
13.	21	3	248	121	24	704	22	151
14.	29	—	190	77	8	856	34	159
15.	29	14	79	56	31	773	—	101
	1182	215	2481	2988	1232	9771	85	1554
	(1278)	(13)	(2624)	(8287)	(1177)	(9089)	(1567)	(606)

Nach der obigen Zusammenstellung des Wahlergebnisses in den 15 Stimmbezirken Waldenburgs ergibt sich im Vergleich zur letzten Reichstagswahl eine Zunahme der deutschnationalen und kommunistischen Stimmen. Die Deutsche Volkspartei hat rund 800 Stimmen verloren, jener haben die Deutsch-Demokraten leider infolge des eigenbröderlichen Verhaltens der Mittelstandspartei 146

Stimmen eingebüßt. Das Zentrum durfte 160 Stimmen an die Rechtsparteien verloren haben. Eine große Wahlniederlage haben die Unabhängigen erlitten, deren Bürgerschaft mit liegenden Fahnen größtenteils in das kommunistische Lager übergegangen ist, während der Stimmenrest den Rechtssozialistischen zugute gekommen sein dürfte.

Wahlergebnisse aus dem Kreise Waldenburg.

Orte	Demokraten	Zentrum	Volkspartei	Mittelstandsp.	DSchNat.	Soz.	Unabh.	Komm.
Nieder- Hermsdorf	272	776	500	—	184	3344	—	611
Dittersbach	—	—	—	—	—	—	—	—
(Neuh., Bärengrund)	500	882	795	—	205	4115	—	327
Weißstein	227	561	745	—	289	3547	22	462
Gellhammer	42	215	237	1	188	1875	—	276
Nieder-Salzbrunn	141	101	204	59	57	378	1	36
Über-Salzbrunn	220	214	482	—	463	673	—	114
Seitendorf	71	62	95	—	136	619	—	40
Steingrund	20	10	49	4	29	287	—	23
Lehmwasser	16	15	41	—	43	365	—	88
Rehendorf mit Neu- Grimmendorf	126	159	135	23	131	1148	1	70
Dittmannsdorf	57	48	70	—	148	278	—	19
Gottesberg	124	468	626	—	372	2927	—	456
Ren-Läßig	—	12	22	—	6	244	—	16
Alt-Läßig	13	81	54	—	56	591	—	167
Sorgau	48	54	76	—	26	376	—	45
Langwaltersdorf	16	41	110	—	94	225	—	53
Liebichau	24	38	48	—	51	142	—	4
Fürstenstein	5	30	4	—	100	16	—	—
Charlottenbrunn	72	153	264	—	207	1106	—	152
Friedland	116	206	215	78	356	851	—	81

Wahlresultate aus der Provinz.

Breslau, 21. Februar. Das vorläufige Wahlresultat in Breslau-Stadt stellt sich wie folgt: Demokraten: 17 475, Sozialdemokraten: 115 536, U. S. P.: 2032, Kommunisten: 8330, Zentrum: 35 746, Deutschnationale: 51 104, Deutsche Volkspartei: 26 083, Wirtschaftspartei: 8720, Unabhängig: 876. Einige Wahlbezirke stehen noch aus. — Aus Breslau-Land wird das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen um 10 bis 15 Prozent gemeldet. Aus den vorläufigen Resultaten sind eine erhebliche Abnahme der Stimmen der Unabhängigen, geringe Erfolge der Kommunisten, Zunahme der deutschnationalen Stimmen aus Kosten der Deutschen Volkspartei festzustellen. Die Stimmen der Demokraten bleiben im Verhältnis zu den früheren Wahlen gleich, schwanken jedoch noch von Ort zu Ort.

Die Wahlbeteiligung in Breslau (Stadt) betrug 60 bis 70 Prozent.

Landkreis Breslau (es fehlen noch einige Bezirke): Deutschnational 3330, Deutsche Volkspartei 1190, Demokraten 1018, Zentrum 669, Mittelstandspartei 145, Soz. 4347, U. S. P. 2298, Komm. 333.

Liegnitz, 21. Februar. Endgültiges Resultat: Deutschnational 6951, Deutsche Volkspartei 8433.

Zentrum 2685, Dem. 2153, Soz. 14 160, Unabh. 764, Kommunisten 607, Mittelstandspartei 3321.

Görlitz (Stadt). Endresultat: Demokraten 4968, Deutsche Volkspartei 8384, Zentrum 2035, Deutschnationale 5747, Soz. 20 161, Unabh. 1510, Wirtschaftspartei 1803, Kommunisten 1165.

Hirschberg (Stadt). Deutschnationale 1766, Deutsche Volkspartei 2036, Zentrum 940, Demokraten 2141, Soz. 3987, Unabh. 5, Kommunisten 279, Mittelstandspartei 118.

Landeshut (Stadt). Deutschnationale 1005, Deutsche Volkspartei 622, Zentrum 967, Demokraten 401, Soz. 1739, Kommunisten 777, Mittelstandspartei 349.

Greiffenberg. Zentrum 255, Deutschnationale 152, Dsch. Bp. 223, Dem. 521, Wirtschaftsp. 20, Soz. 593, Unabh. 16, Kommunisten 46.

Schweidnitz, 21. Februar. Demokr. 2064, Bp. 1256, Volksp. 4331, DschNat. 3993, Soz. 641, Komm. 193, Unabh. 126, Mittelstandspartei.

W.E.W. Bünzau, 21. Februar. Mehrheitssozialdemokraten 7271, Unabhängige 20, Kommunisten 425, Demokraten 1216, Zentrum 1781, Deutsche Volkspartei 1333, Deutschnationale 3972.

Bunte Chronik.

Doppelraubmord im Automobil.

Bei Pöhl, auf der Landstraße von München nach Weilheim, wurde ein Automobil mit zwei erschossenen Männern aufgefunden. Die beiden Männer sind als der 48 Jahre alte, in weiten Kreisen bekannte Mietautobesitzer Michael Bauer aus München und dessen 23jähriger Chauffeur Lorenz Türl erkannt worden. Bauer war im Geschäft in München telefonisch angerufen worden, ob er ein Automobil nach Garmisch fahren könne. Auf die Zusage kamen drei junge Männer in der Alter Jahren, die sich nach Garmisch fahren lassen wollten. Bauer und der Chauffeur bestiegen den Führersitz. Am Hirschberg bei Pöhl wurde das von Hofsicherheiten schon längere Zeit für verunglückt gehaltene Automobil geöffnet und die beiden Männer erschossen im Auto liegend aufgefunden. Von dem Hofsicherheit, die Bauer mitgenommen hatte, wurden bei seiner Leiche nur noch 300 Mark gefunden, auch seine goldene Uhr und Kette fehlten. Die drei Mörder sind noch nicht ermittelt.

Neue Sicherung an amerikanischen Fahrstühlen.

In den großen Wollentkassen der amerikanischen Städte, deren größter, der "Woolworth building" in New York bei einer Höhe von 750 Fuß 55 Stockwerke besitzt, wird der gesamte Verkehr durch Aufzüge vermittelt, die 10 bis 15 Personen fassen und mit größerer Geschwindigkeit fahren als bei uns. Ganz neuartig ist die Idee, wie man einem Unglück beim Bruch eines der stählernen Aufhängetaue zu begegnen sucht. Außer "Band und Meer" berichtet, noch eine ganz neuartige Sicherheitseinrichtung eingebaut, so daß auch bei einem Absturz keine Gefahr besteht. Man läßt den Fahrstuhl, der fallen will, einfach in die graue Tiefe hinunterfallen und sorgt ihn unten behutsam auf, und zwar auf einem Kissen. Voraussetzung hierfür ist, daß alle in den Aufzugschacht mündenden Türen unterhalb eines in Fahrt befindlichen Fahrstuhles durch automatisch wirkende Vorrichtungen sicher geschlossen gehalten werden. In seinem unteren Teil verengt sich der Aufzugschacht allmählich, so daß schließlich die unterste, noch 40 Meter tiefe Strecke einen nach unten und nach den Seiten luftdicht abgeschlossenen Schacht darstellt, in den der Fahrstuhl ganz genau wie ein Kolben in den Zylinder hineinpakt. Stürzt also ein Fahrstuhl aus noch so großer Höhe ab, so kann er nur bis zu etwa 40 Meter über dem Boden mit unverminderter Geschwindigkeit herunterstürzen. Von etwa 40 Meter Höhe an preßt er aber als Kolben die Luft unter sich zusammen, da sie nirgends entweichen kann, und ist so vor einem Aufprall sicher bewahrt. Die zusammengepreßte Luft wirkt somit als elastisches Auffangkissen. Um den gefahrlosen Betrieb dieser genialen Einrichtung praktisch vorzuführen, hat man Fahrstühle freiwillig aus großer Höhe in die Tiefe fallen lassen, ohne daß die Mitfahrenden den geringsten Schaden davontrugen. Das Anhalten des abgestürzten Fahrstuhles ging so glatt von statten, daß aus einem bis zum Stande gefüllten Wasserglas kein Tropfen verprägt wurde. Das ist um so erstaunlicher, als der unglaubliche Fall des Fahrstuhles aus 200 Meter Höhe bis zum Aufzugschacht nur sechs Sekunden gedauert hat.

Verschiebungen von Düngemitteln und Chemikalien.

Verschiebungen von Düngemitteln ins Ausland werden vom Landespolizeiamt beim Ministerium des Innern energisch verfolgt und haben zu zahlreichen Festnahmen an verschiedenen Plätzen des Reiches geführt. U. a. wurden der Hilfsreferent der Berliner Außenhandelsstelle für Chemikalien, namens Ritter, und seine Amtsvorgängerin, Fr. Habens, verhaftet. Letztere hatte mit dem Kaufmann Hennig in Charlottenburg die "American-Chemical-products" gegründet. Beide betrieben einen umfangreichen Export von Düngemitteln. Die Ausfuhrbewilligung, die sie erhielt, wurde in Holland mit falschen Stempeln der Eisenbahngüterverwaltung versehen, in Köln führte der frühere österreichische Konsul Dr. Leibnitzki die notwendigen Geschäfte. Ein großer Teil der Beschuldigten befindet sich in Haft. — In Frankfurt a. M. wurde vor kurzem der Kaufmann W. Rothschild wegen Verschiebung von Chemikalien nach Holland dem Richter vorgeführt. In dieser Angelegenheit wurden im Hamburger Hafen große Mengen von Chemikalien und Medikamenten beschlagnahmt. Wegen ähnlicher Schiebungen, in die Beamte der Kalischaffindustrie Mittel-Deutschlands verwickelt sind, befindet sich der Kaufmann Sattler im Berliner Untersuchungsgefängnis. Auch gegen die Firma Roos u. Co. in Berlin schwelt ein Verfahren wegen verbotener Ausfuhr von Chemikalien nach Amerika auf Grund gefälschter Ausfuhrbewilligungen. Die in Frage kommenden Werte gehen in die Millionen, die hinterzogenen Ausfuhrabgaben sind entsprechend hoch.

Unwetter in Südspanien.

Aus Cadiz wird gemeldet, auf einer vierzig Kilometer breiten Strecke haben Gewitterstürme bedeutende Schäden verursacht. Mehrere Flüsse sind über das Ufer getreten und haben eine Anzahl von Orten überschwemmt. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Hunderte Stück Vieh sind ertrunken. Die Verbindungen sind unterbrochen, auch der Drahtverkehr.

Wettervorhersage für den 22. Februar:

Teilweise heiteres, mildes Frostwetter.

Städtische höhere Lehranstalten und Oberschule Waldenburg i. Schles.

Anmeldungen und Aufnahme für Ostern 1921.

1. Gymnasium und Oberschule der höheren Lehranstalten.
Anmeldungen zu Ostern 1921 für das Gymnasium und die
Oberschule nimmt der Direktor im Amtszimmer in seinen
Sprechstunden (Montag, Dienstag, Freitag von 12 - 1 Uhr) oder
auch schriftlich entgegen.

Dabei sind Geburts- und Taufchein (oder statt beider Stammbuch) und Impfschein, wenn das 12. Lebensjahr bereits überschritten
ist, auch der Wiederimpfschein vorzulegen.

Aufnahmeprüfung: Montag den 21. März, nachmittags
3 Uhr, im Gymnasium. Das Abgangszeugnis der bisher besuchten
Schule, Feder und Schreibheit sind mitzubringen.

2. Realschule.

Anmeldungen werden wöchentlich in den Sprechstunden des
Direktors (11 - 11 1/2 Uhr) oder auch schriftlich angenommen. Die
Aufnahmeprüfung für die Sexta findet am 21. März d. J., nach-
mittags 2 Uhr, statt; dazu sind Federhalter und Schreibheit mit-
zubringen. Aufnahmeprüfung für die übrigen Klassen nach Neben-
einkunft mit dem Direktor. Bei der endgültigen Aufnahme sind
vorzulegen: Geburts- oder Taufchein, Impf- bzw. Wiederimpfschein
und das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule. Aufnahmen
in die Sexta können nur in beschränktem Umfang erfolgen, weil
eine zweite Sexta Ostern 1921 nicht errichtet wird.

3. Städtisches Lyzeum.

Anmeldungen können von jetzt ab nachmittags täglich im Amts-
zimmer des Direktors in der Zeit von 11 - 12 Uhr erfolgen. Ge-
burts-, Tauf- und Impfschein oder Wiederimpfschein sind vorzu-
legen. Der Tag der Aufnahmeprüfung wird besonders mitgeteilt;
zu dieser sind Abgangszeugnis, Schreibheit und Feder mitzubringen.
Anmeldungen für Klasse IX können voraussichtlich nicht berü-
sichtigt werden.

Gefüge wegen Freistellen, die in der Regel nur Berücksichti-
gung finden, wenn die Schüler bzw. Schülerinnen die Anstalt min-
destens ein Jahr lang besuchen, sind durch die Herren Direktoren
an uns einzureichen, welche auch die hierfür vorgeschriebenen For-
male verabfolgen.

Zum übrigen verweisen wir auf die im "Waldenburger Wochen-
blatt" vom 15. November 1913 und im "Neuen Tageblatt" vom
18. November 1913 veröffentlichten Vorschriften über die Vergabeung
von Freistellen.

Waldenburg, den 11. Februar 1921.

Der Schulausschuss der höheren Lehranstalten.

HAARNISSE

Kopfungsziefer - Brut - Kopf-Nisse entfernt
garantiert in 2 Stunden restlos

NISSKA D. R. G. M. Der Wunderkamm
708 295

Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift in Drogerien
u. einschlägigen Geschäften od. v. Allein-Hersteller

Fr. B. Mückenhaupt
Nürnberg W. 2.

Anträge

auf Festsetzung des ortsüblichen
Mietzinses vom 1. Juli 1914
auf Bewilligung eines Zuschlages
finden zu haben in der
Geschäftsstelle der "Waldenburger Zeitung".

Solide Agenten

bei hohem Verdienst
überall gesucht.

Grüssner & Co., Neurode i. L.,
Barouleaux- u. Jalousienfabrik.

Intelligenter Anhänger,
der Lust hat Klempner zu
lernen, für 1. April gewünscht.

J. Dlabač,
Klempner u. Install.-Geschäft,
Weinrichstraße 18.

Jüngeres Mädchen
zur Bedienung gesucht
Gartenstr. 25, II. Etg.

Hagel-Versicherung.

Angesehene bekannte Gesellschaft mit fester Prämie
sucht zum Frühjahr für Kreis Waldenburg und
benachbarte Kreise eine

Werbefrau

gegen feste Spesen und Provision. Es können
auch Herren, die bereits in anderen Branchen mit
der Landwirtschaft Fühlung haben, Berücksichtigung
finden. Ges. Angebote unter "Hagel" an die
Geschäftsstelle der "Waldenburger Zeitung".



Sämtliche Erzähle

für
Nähmaschinen
empfiehlt

R. Matusche

größtes

Nähmaschinen-
Spezialhaus und
fachmännisch
geleitete
Reparatur-Werkstatt
Töpferstr. 7.

Zu verkaufen:

2 eiserne Bettstellen m. Matratzen, 1 Kinderbettstelle, mehrere Drillichangüsse u. Arbeits-
hosen, feldgrau Litewka, umge-
arbeitete verschwundene Schals u.
Schlafdecken, 1 Anzahl Hemden,
Unterhosen, Socken, Strümpfe
und Strickwolle.

Bodürftig. Dittersbach,
Schweidnitzer Straße 25.

Möbel!

In Villa "Germania", Bad
Salzbrunn, Bes. E. Tölke,
findt gebrauchte, fast neue, ge-
diegene Möbel billig zu verkaufen,
als wie: Schränke, Verstoffs,
Büttels, Bettstellen in Holz und
Metall, Sofas (Umbau), Chais-
longues, Bücherschränke, Kinder-
bettstellen, Stühle, Portieren,
Schreibtische, Kronleuchter, kom-
plette Schlafzimmer, Eiche und
Mahagoni. Besichtigung lohnend.

5 gute, gebrauchte Nähmaschinen

von
285 Mk.

an
empfiehlt

R. Matusche,

Töpferstr. 7.

Agenten und Meisende
beschäftige ich nicht.

Ein Kleiderkasten,
ein Waschtisch
und ein Plüsch-Sofa

zu verkaufen
Kirchplatz 5, part., links.

sämtliche Feld-, Gemüse- und Blumen-

Sämereien!

* Sternmarkesorten *

lose und in Beuteln.

Zucker- und Futterrübensamen

alles 1920er Ernte

empfiehlt in seit vielen Jahren bekannter, allerbester
Reinheit und Keimfähigkeit

die Samenhandlung von
Ernst Schubert,
Weinrichstraße 10 (am Sonnenplatz)
und Ober Waldenburg (Blücherweiche).

Ausnahme = Reklame = Angebot!

Ein Probepostpaket für jeden Haushalt!

2 1/2 Pfd. feinst. Röstkaffee,	20,00 = 50,00 M.
1 Pfd. feinst. Kakao,	19,00 = 48,00 =
2 Pfd. feinst. Schokoladenpulver,	17,00 = 42,00 =
2 Tafeln Speiseschokolade	5,00 = 10,00 =
	Verpackung 4,50 =
	117,50 M.

versendet gegen Nachnahme

B. Sasse Nachtl. Sub. A. Geisler, Halberstadt a. S.

Undichtes Schuhwerk und sprödes Leder

erhalten ihre Brauchbarkeit wieder durch

Beitsch's Lederöl

in Flaschen à 6 M. und lose zu haben bei

Hugo Beitsch,

Drogerie "zur Vorwärthütte",
Hermisdorf, Bez. Breslau (Ostend).

Büro für Elektrotechnik.

Installation elektr. Licht-, Kraft- und Schwach-
stromanlagen / Reparaturen von Motoren,
Beleuchtung von Kurzschlüssen / Klingel-
leitungs- und Haus- Telefon - Reparaturen.

Werkstatt für Mechanik.

Reparaturen von Nähmaschinen, Stoffen,
Musikwerken, Schreibmaschinen usw. etc.
Annahme von Bestellungen im Büro vom

Mechanikermeister

Rudolf Tir, Neu Weißstein (Schule).

Sofortige reelle Bedienung.

Telephon 913.

Telephon 906.

Telephon

Vobach-Schnitte • Vobach-Muster in Waldenburg!

Um den Bezug der beliebten Vobach-Schnittmuster und Vobach-Handarbeitsmuster zu erleichtern, haben wir für Waldenburg ein Verkaufslager übernommen, das wir eifrigster Benutzung empfehlen. Die gebrauchsfertigen Vobach-Schnitte und Vobach-Muster sind praktisch, vermeiden das Klufflige und gestalten die Kleidung vornehm, gefällig und billig. — Wir bitten um Besuch!

Max Kuhn Nachf., Waldenburg i. Schl.

Festliches
Zunge schirr
wieder eingetroffen!
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Damen

suchen Herren jeden Standes
jedes Herat. Bild m. 1 Mark
Rückporto befügen.

Marie Schimmel,
reelle Ehe-Bermitlung,
Olbersdorf, Kr. Münsterberg.

Kleine Anzeigen
haben in der "Waldenburger
Zeitung" den größten Erfolg!

Wohnungstausch Berlin — Waldenburg.

Schöne 5-Zimmerwohnung mit Badeeinrichtung und Warmluftheizung, Nähe Bahnhof, Zoologischer Garten, tausche mit 4-5-Zimmerwohnung in Waldenburg oder Bad Salzbrunn.

Fechner, Finanzamt.

Christlicher Verein junger Männer, Waldenburg i. Schl.

Evangelisation

von Generalsekretär Mr. Merlich, Berlin, vom 20.
bis 27. Februar 1921.

1. Vorträge nur für junge Männer in unserm Heim,

Scheuerstraße 4, III:

Montag den 21. Februar, abends 8 Uhr: "Das Schwert".
Dienstag den 22. Februar, abends 8 Uhr: "Die Wahl".
Mittwoch den 23. Februar, abends 8 Uhr: "Inwendig rein".

Sonntag den 27. Februar, nachmittags 5 Uhr: "Der Kriegerdankbund und seine Arbeit".

2. Vorträge für jedermann im Saale der Gemeinschaft,

Töpferstraße 7:

Donnerstag den 24. Februar, abends 8 Uhr: "Die große Scheidung".

Freitag den 25. Februar, abends 8 Uhr: "Die Sammlung".

Sonnabend den 26. Februar, abends 8 Uhr: "Keinen Raum für Jesus".

Sonntag den 27. Februar, abends 8 Uhr: "Gestilltes Sehnen".

3. Bibelstunden in unserem Heim, Scheuerstraße 4 III:

Montag den 21. Februar, nachmittags 5 Uhr: "Grabssteine".

Dienstag den 22. Februar, nachmittags 5 Uhr: "Ein neues Herz".

Mittwoch den 23. Februar, nachmittags 5 Uhr: "Eine neue Sprache".

Donnerstag den 24. Februar, nachmittags 5 Uhr: "Ein treuer Lehrer".

Der Zutritt zu allen Versammlungen ist frei!

Voll-Reis

(grosskörnig), per Pfund Mk. 3.00,
bei 10 Pfund per Pfund Mk. 2.80,
mit 4% Rabatt, empfehlen

A. Böhm & Päslor,

Waldenburg i. Schl., Markt 5.

Zu verkaufen:

Ein gutes Herren- u. 1 Damen-
Fahrrad, eine Gummibereisung
und zwei Luftpumpen
Dittersbach, Schweidniger St. 25

Gemischter Chor, Waldenburg.

Nächste Probe Mittwoch,
23. d. Ms., 8 Uhr, "Roziaal".

Haude'scher Männerchor.

Die Mitglieder werden ersucht,
zu den an jedem Dienstag,
abends 8 Uhr, stattfindenden

Übungsaabenden

pünktlich und zahlreich erscheinen
zu wollen. Der Vorstand.

Verein für Gesundheits- pflege, Waldenburg.

Mittwoch den 23. Februar 1921,
abends 1/8 Uhr,
in der "Stadtbrauerei".

Jahres-Hauptversammlung

Tagesordnung:
Jahresbericht. Kassenbericht.
Vorstandswahl. Fortsetzung des

Beitags. Wahl des Abgeordneten
zur Versammlung der
Schles. Bundesgruppe in Biegitz.
Veranstaltung von Vorträgen u. c.

Um zahlreiches Erscheinen
bitte. Der Vorstand.

Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag d. 22. Febr. 1921:
Benefiz für Fritz Rudorf.

Der Zigeunerbaron.

Mittwoch d. 23. Febr. 1921:
Ellenbänervereins-Vorstellung

Frische grüne Heringe

per Pfund Mk. 2.40.

blutfrischen

Angel-Schellfisch,

Cabliau und Schellfisch

ohne Kopf

empfehlt

Friedrich Kammel,

Abt. Fische.

Fernspr. 60 u. 191.

Fernspr. 60 u. 191.

Um Irrtümern und Verwechslungen
vorzubeugen, verweise ich darauf,
dass ich mein Büro **nicht** vom Grund-
stück des Neuen Tageblatts nach dem
des **Waldenburger Wochenblatts**
verlegt habe.

Meine Geschäftsräume

befinden sich

Ring 3^{II} (Eisenhandlg. Reichelt).

Waldenburg i. Schl., im Februar 1921.

Dr. Georg Cohn,

Rechtsanwalt und Notar.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser u. c. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domé's Erben.

Konzerthalle Gold. Schwert.

Ab 16. Februar 1921

= Täglich! =

Geschwister Waldorf

Internationales Tänzerpaar.

Café Herfort,

Vierhäuserplatz.

Dienstag den 22. Februar:

Grosses Schweinschlachten.

Ab 12 Uhr: **Wollfleisch.**

Abends:

Künstler-Konzert

Es laden ergebenst ein

C. Szadkowski und Frau.

Waldenburger Zeitung

Nr. 43

Montag den 21. Februar 1921

Beiblatt

Bier- und Fleischeinsfuhr.

Berlin, 20. Februar. (WEV.) Durch die Verordnungen betreffend Aufhebung der Bewirtschaftung von Schmalz (Schweineschmalz) vom 31. Januar 1921 (Reichsgesetzblatt Seite 137), sowie die Verordnung über die Einfuhr von Schlachtwiech, Fleisch, Zubereitungen von Fleisch und tierischen Fettten vom 3. Februar 1921 (Reichsgesetzblatt Seite 162) sind ab 15. Februar 1921 ohne besondere Einfuhr genehmigung zur Einfuhr zugelassen:

Schmalz (Schweineschmalz), lebendes Rindvieh aller Art mit Ausnahme des Mürb Viehs, sowie Lämmer, Schafe, Ziegen, Spannerkälber u. Schweine, ferner Fleisch von diesen Tieren (einschließlich des Schweinefleisches) frisch und gesotten oder einfach zu bereiten (gezahlt, gepölt, geräuchert).

Dagegen bedürfen nach wie vor einer Einfuhr genehmigung: Fleischkonserven aller Art, insbesondere Corned-beef, Boiled-beef, Fleischkäse, Schlachtabfälle, Wurst und Wurstwaren, Schlachtpferde und solche aus Fleisch von Schlachttieren hergestellten Erzeugnisse, deren Einfuhr bisher nicht freigegeben ist — entsprechende Anträge sind an die Reichsfleischstelle, Verwaltungsstelle, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 18, zu richten — ferner Kunspeisefette, für welche die Reichsstelle für Speisefette, Verwaltungsstelle, Berlin, Mohrenstr. 58/59, zuständig ist.

Gleichzeitig wird besonders darauf hingewiesen, daß bei der Einfuhr von Schlachtwiech die gelgenden veterinarpolizeilichen Vorschriften nach wie vor bestehen bleiben. Dies ist besonders zu beachten bei der Einfuhr aus dem Osten, wie Memelland, Litauen und Polen, von wo wegen der dort bestehenden Seuchengefahr die Einfuhr nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen von der Veterinärpolizei zugelassen ist. Es empfiehlt sich daher, sich vor einer Einfuhr aus diesen Gebieten bei dem Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin W. 9, Leipziger Platz 6/10, über die bestehenden Vorschriften zu erkundigen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Februar 1921.

Neuwahl von Beisitzern bei dem Berggewerbegericht Waldenburg.

Die Reichsregierung hat in der Verordnung vom 12. Mai 1920 auch für die Gewerbegerichte die Wahl der Beisitzer nach den Grundsätzen der Verhältniswahl vorgeschrieben. Infolgedessen sind von dem preußischen Minister für Handel und Gewerbe am 18. Dezember 1920 neue Anordnungen über die Verfassung und die Tätigkeit des Berggewerbegerichts "Waldenburg" erlassen worden. Die Anordnungen treten, soweit sie die Wahl der Beisitzer abweichend von den bisherigen Vorschriften regeln, sofort, im übrigen am 1. April 1921 in Kraft und erheben die Anordnungen vom 30. Dezember 1920 mit ihren Nachtragen.

Der Bezirk des Berggewerbegerichts Waldenburg umfaßt wie bisher den Stadt- und Landkreis Waldenburg sowie die Landkreise Landeshut und Neustadt. Es ist ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes zuständig zur Entscheidung von gewerblichen Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis für die im Gerichtsbezirk liegenden Steinkohlen- und Erzbergwerke. Als Arbeiter im Sinne der Anordnungen gelten auch Betriebsbeamte, Werkmeister und mit höheren technischen Dienstleistungen betraute

Angestellte, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt dreißigtausend Mark nicht übersteigt. Das Berggewerbegericht besteht aus je einer Kammer in Waldenburg und Neustadt mit zusammen 50 Beisitzern, die je zur Hälfte aus den Arbeitgebern, sowie aus den Arbeitern und Angestellten auf die Dauer von sechs Jahren gewählt werden. Die Wahlberechtigung beginnt mit der Vollendung des 20. Lebensjahres, die Wahlbarkeit setzt die Vollendung des 30. Lebensjahres voraus, auch weibliche Personen sind zur Teilnahme an den Wahlen berechtigt.

Der Bezirk jeder Kammer bildet einen Wahlbezirk, die Wahlbezirke werden in Stimmbzirke eingeteilt, die von den selbständigen Betriebszonen der jeder Kammer zugewiesenen Steinkohlen- und Erzbergwerke gebildet werden. Zur Durchführung der Wahlen hat das Obergericht in Breslau für jede Kammer einen Wahlkommissar, den Revierbeamten des Bergamtes Ost-Waldenburg, Bergamt Werne in Waldenburg, ernannt, der die Bildung der Wahlzuschüsse und der Wahlvorsstände in den Stimmbzirken anzuordnen und das Wahlauftreten zu erlassen hat, worin zur Einreichung von Vorschlagslisten aufgefordert wird. Die Liste der Wahlberechtigten hat der Wahlvorsitz aufzustellen. Die Wahl der Beisitzer, die gesondert für Arbeitgeber und Arbeiter erfolgt, ist unmittelbar und geheim.

Das Berggewerbegericht kann bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis auch als Einigungsinstanz angerufen und von den Staatsbehörden zur Abgabe von Gutachten über berggewerbliche Fragen herangezogen werden.

Landsmannschaftlicher Zusammenschluß der Oberschlesier.

Man schreibt uns: Die "Vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesier" haben eine gewaltige Masse von rund 300 000 Menschen, die ein hohes Ideal ungeachtet aller Parteigegenseite zusammengebracht, unter ihrem Banner vereinigt. Es ist die Liebe zur alten Scholle, die Liebe zum Kinder- und Jugendland, kurz schlesische Heimatliebe, die Klassen- und Parteigegenseite überwindet und alle sich zusammenfinden läßt in dem einen Gedanken: "Die Heimat in Gefahr". Dieses Wort sei lebendig und brennend in die Herzen und rüttelte alles auf, was Oberschlesien hieß. Frauen und Männer, die der Lebenskampf weggeführt hatte aus dem Heimatlande, die Männer der Arbeit, die mit schwierigen Händen ihr hartes Werk über und unter der Erde verrichten, der Landmann, der in weiten deutschen Landen fern der öberschlesischen Scholle den Flug führt, Handwerker, Kaufleute, Beamte, sie alle schlossen sich zusammen mit dem Lebendigem: "Oberschlesien muß deutlich bleiben!" Nun soll diese Verbindung noch stärker, inniger werden, und dieses Ziel soll erreicht werden durch den landsmannschaftlichen Zusammenschluß.

Wer bis jetzt die Veranstaltungen seiner Ortsgruppe besuchte, der wußte zwar, daß er unter Landsleuten war. Aber nur selten kam es vor, daß sich Abstammter trafen, die aus demselben Heimatkreise oder gar Geburtsorte stammten, wenn man auch oft andere Bekannte traf.

Das soll jetzt anders werden. Eine hochherige Stiftung der Auslandsdeutschen ermöglicht, daß die in fünf Jahrgruppen nach ihren Heimatkreisen geordneten Oberschlesier sich an den nächsten Sonntagen in zentral gelegenen Orten treffen. Die gesammelten Gelder der "Grenzspende" werden für diesen Zweck nicht in Anspruch genommen, sie bleiben zur Deckung der Kosten der Abstimmungsfahrt selbst. In Waldenburg treffen sich am Sonntag den 27. Februar alle Angehörigen der Jahrgruppe 5 aus den Geburtskreisen, Beuthen, Hindenburg, Königshütte, Niedowitz,

die zu den Bezirksgruppen Schweidnitz, Reichenbach, Glatz mit Habelschwitz und Neurode, Striegau, Landeshut Hirschberg und Waldenburg selbst gehören. Mit Sonderzügen treffen sie alle am Bahnhof Waldenburg ein, festlich empfangen. Hier in Waldenburg werden sich die Landsleute kennen lernen, es werden sich Bekanntschaften bilden, die vielleicht den Grund zu späterer Freundschaft legen. Es werden sich aber auch Bekannte und Freunde aus Jugendjahren treffen, die gar nicht wußten, wie nahe sie eigentlich beieinander wohnen. Manch freudiges Wiedersehen wird es geben, welche erstaunten und fröhlichen Gesichter, wenn sich Gespielen der Kindheit, Schul- und Klassenkameraden und deren Eltern hier unvermutet wiederfinden! Das gibt dann ein einziges Band, das unzertrennbar die Oberschlesier zusammenhält. In Neisse, Oels, Glogau und Liegnitz haben bereits am vergangenen Sonntag solche landsmannschaftliche Tagungen stattgefunden. In mächtigen Scharen sind die Oberschlesier zu den Tagungsorten gestromt, haben dankbar die Gelegenheit benutzt, um sich für die große Abstimmungsfahrt einen Bekannten- und Freundekreis zu schaffen, sind begeistert nach Hause zurückgekehrt und verbreiten den landsmannschaftlichen Gedanken, dessen hohen Wertes sie inne geworden. Auch Waldenburg tut sein Bestes, um dem Landsmannschaftsfest einen würdigen Verlauf zu sichern. Auch von hier werden alle Teilnehmer mit dem sicheren Gefühl im Herzen nach Hause zurückkehren: "Oberschlesien kann und wird deutsch bleiben!"

* Bericht über die auf dem hiesigen Schlachthof im Monat Januar stattgefundenen Schlachtungen. Auf dem hiesigen Schlachthof wurden im Monat Januar geschlachtet: 76 Pferde, 204 Kinder (1 Ochsen, 84 Bulle, 77 Kühe, 12 Jungkühe), 122 Rinder, 262 Schweine, 24 Schafe, 11 Ziegen, zusammen 699 Tiere. Von auswärts wurden im geschlachteten Zustand eingeführt: 1 Pferd, 17% Rind, 19% Kühe, 9% Schwein, 3 Schafe, 1 Ziege. 37 Stück Schweinesfleisch bzw. Schinken und Wurst wurden außerdem auf Trichten untersucht. Sämtliche Schlachttiere, sowie das eingeführte frische Fleisch unterlagen der tierärztlichen Untersuchung. Das Ergebnis derselben war folgendes: Als bedingt täglich wurde 1% Rind wegen Tuberkulose bestimmt. Im Nahrt- und Genusswert erheblich herabgesetzt waren 2 Kinder wegen Einstinnigkeit, mangelhaften Ausblutens, 1 Kalb wegen Gelbucht. 2 einjährige Kinder wurden nach 21-tägiger Durchfällung dem freien Verkehr übergeben. Von einzelnen Organen wurden bestanden und unbedenklich bestimmt: 116 Lungen wegen Tuberkulose, Entzündung, parasitärer Durchsetzung, 19 Lebern wegen Tuberkulose, Schilddrüsen und Leberzellen, 3 ganze Därme wegen Tuberkulose, 11 Mal sämtliche Baucheingeweide wegen Tuberkulose, 15 sonstige Organe (Herz, Eier, Nieren) wegen Tuberkulose, Entzündung, 107 Kilogramm Fleisch wegen wässriger und blutiger Durchtränkung. Im ganzen mußten 123 Tiere (17,6 Prozent) als frisch angesprochen werden, während 576 Tiere (82,4 Prozent) völlig gesund waren. Auf der Freibank gelangten 3½ Kinder und 1 Kalb zum Verkauf.

* Verein für Gesundheitspflege. Mittwoch abend 18 Uhr findet in der Stadtbrauerei die Jahreshauptversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Vergleiche die Anzeige in der heutigen Zeitung.

* Waldenburger Jugendring. Auf den Aufruf zum Anschluß an den Jugendring haben sich erfreulicherweise schon 21 Verbände aus Stadt und Kreis gemeldet. Es ist zu hoffen, daß auch noch weitere sich anschließen werden.

* Die Jugend und die Oberschlesier. Die Waldenburger Jugend hat sich jederzeit gern in den Dienst

Das Ende des Lebens.

Ein erdachtes Gespräch Schillers.

Von Paul Ernst.

Unter dem Titel "Erdachte Gespräche" läßt Paul Ernst bei Georg Müller in München demnächst ein Buch erscheinen, in dem er die großen Geister der Geschichte über die ewigen Fragen der Menschheit in tiefdringlich-geistvoller Weise sich äußern läßt. Als Probe sei hier der Dialog wiedergegeben, in dem Schiller auf dem Sterbebett dem ihm zugesagten Heinrich Voss sein letztes Belehrnis ablegt.

Die Schriftleitung.

Schiller: Sagen Sie nichts meinen Angehörigen. Sie erinnern sich aus dem Phädon, wie Sokrates die Frauen und Kinder forschte, weil er das Weib nicht passend findet im Angesicht des Todes.

Voss: Ich werde schweigen.

Schiller: Mir ist sehr viel besser. Die Schmerzen sind verschwunden. Sie wären auch störend gewesen, denn ich möchte mir noch über so vieles klar machen.

Voss: Wie, Sie weinen?

Schiller: Ich dachte, daß Sie noch so lange Jahre hätten leben sollen.

Schiller: Ich dachte das auch, noch gestern. Später ist mir klar, daß mein Leben beendet ist, trotzdem ich mittan aus meiner Arbeit gerufen werde, von dem ich meinte, sie werde meine beste, und trotzdem meine Kinder überzeugt sind.

Voss: Sie sagen das, um mich zu beruhigen?

Schiller: Nein, ich kann niemanden mehr beruhigen, ich habe zu viel zu denken. Es ist so, wie wenn einer aus einem Kind plötzlich in einem Tage ein Mann würde. Alle geplante Arbeit des Kindes erscheint ihm dann überflüssig, alle Sorgen des Kindes haben dann keine Bedeutung mehr. Da ein solcher Mensch mühte dann so frei und heiter sein, wie ich jetzt bin, denn er hat ja noch keine Arbeit und Sorge des Mannes.

Voss: Für Ihre Lieben werden die Freunde sorgen. Aber welche Werke hätten Sie noch schreiben können!

Schiller: Kleinen Sie! Wie alt wurde Homer? Man sagt an hundert Jahre; Alexander wurde nur dreihundertig alt; der eine hat das Werk Homers gelesen, der andere das Werk Alexanders. Sie sind beide fertig geworden mit ihrer Arbeit, und ich habe nie an ihr Leben gedacht, ob es lang oder kurz war. Wir irren, lieber Freund, wenn wir die Jahre zählen. Wie könnte ich so ruhig sein, wenn mein Werk nicht getan wäre? Nur in unserer beschränkten Artcharakter verteilt sich das Leben auf Jahre, in Wahrheit ist das Leben unser Werk.

Voss: Vielleicht bin ich noch zu jung.

Schiller: Nein, Ihre Jahre können das schon verstehen. Wenn ein Gedanke mich durchdringt, dann ist es gleich, ob das in Sekunden ist oder in Jahrzehnten. Nur das Tier, nur der tierische Mensch lebt in der Zeit, denn sie leben für Augenblicke des Glücks; aber gerade das Tier und der tierische Mensch zählen nicht ihre Jahre, sie wissen nicht, wie alt sie sind, wenn sie sterben. Freund, welches Leben habe ich

geführt! Es war wunderlich! Ich bin immer ein freier Mensch gewesen. Und auch jetzt zwingt mich der Tod nicht, ich rufe ihn; er kommt lächelnd, faßt meine Hand, und sagt: Nun wirst du einen neuen Weg gehen.

Voss (begeistert): Soll ich nicht doch Ihre Gattin und Ihre Kinder rufen?

Schiller (lächelnd): Frauen können das nicht verstehen; sie weinen, wenn sie dem Manne die Hand geben, der das Mädchen vernichtet und das Weib aus ihr bildet; sie weinen, wenn sie das Kind gebären, das sie zur Mutter macht; bei jedem Schritt in die Höhe weinen sie. Auch Kinder können das nicht verstehen, ihnen ist der Tod unnatürlich, denn sie haben sich noch nicht geschaffen und haben ihre Arbeit noch nicht getan. — Ach, Freund, welche Ruhe ist in mir! Wie habe ich diese Ruhe verspürt, denn bis nun mußte ich immer meine Arbeit tun. Nun ist meine Arbeit getan. Auch diese Ruhe währt ja nur wohl wenige Stunden, bis die Auflösung des Lebens kommt — aber was ist mir jetzt die Zeit; diese Stunden, vielleicht Minuten, sind kostbarer, wie lange müßige Jahre.

Voss: Ihre Augen glänzen, Ihr Puls geht lieblich; der Arzt hat ein Beruhigungsmittel gebracht.

Schiller: Ach, guter Voss, was reden Sie das! Soll ich mich betrüben und den freundlichen Tod ohne Bewußtsein empfangen? Die Kerze flammt höher in den letzten Sekunden — ist der letzte Tropfen Bachs denn so towarz, daß man das verbüten müßte? Ach, Ihr seid doch alle nur — Menschen! — Wie? Bin ich selber denn kein Mensch mehr? Lassen Sie meine

der oberschlesischen Abstimmungsvorbereitungen gestellt. Auch bei dem am 27. 3. 1921 erstmalig in Waldenburg stattfindenden Landesmannschaftstage werden die sämtlichen Jugendvereine eifrig tätig sein. Die näheren Besprechungen in dieser Angelegenheit finden am Freitag statt, wobei Vertreter der hiesigen Jugendvereine geladen und zumeist zugegen waren. Der Versammlungsleiter, Zeichenlehrer Kraßt, gab zunächst einen kurzen Überblick über die geplanten Veranstaltungen und bat die Waldenburger Jugend um ihre Beteiligung. Nach reicher Aussprache wurde man sich darüber schlüssig, daß die einzelnen Gruppen mit ihren Gesängen zur Zupfgeige den Empfang der Oberschlesier auf dem Bahnhofe verschönern hoffen und auch in dem langen Zuge zur Stadt einen Teil der Marzmuß stellen. Die weiteren Vorbereiungen dazu übernahm der Wandervogelsänger Menzel. So ist zu hoffen, daß der nächste Sonntag wiederum zeigen wird, wie tatenfroh sich die Waldenburger Jugend an der oberschlesischen Frage beteiligt.

3. Welt-Panorama, Auenstraße 34. Ein Pendant zu den in vorjähriger Saison ausgestellten Ansichten aus der Sächsischen Schweiz bildet die jetzt im Ausstellungsraum befindliche Serie, die uns eine ebenso schöne wie hochinteressante Meise aus der Sächsischen Schweiz mehr dem Charakter eines Felsengebirges entspricht, weist die Sächsisch-Böhmischem Schweiz neben interessanten Felsenformationen auch prächtige mit Wald bestandene Berge und herliche Täler auf. Das lebende Element aber bildet die Elbe, die sich wie ein silbernes Band durch dieses schöne Flecken zieht. Von besonderem Reiz sind die Panoramas der Städte Bodenbach, Teitschen, Herrnreiterschen, Niedergrund, Schandau, die Ansichten vom Prebisch-Tor, dem Großen Winterberg, die grohartigen Felsshenerien aus der Edmundsklamm, den Thüsser Wänden usw. Beim Betrachten dieser Naturschönheiten läßt sich leicht begreifen, daß die Sächsisch-Böhmischem Schweiz zu denjenigen Gebirgsgegenden gehört, die besonders im Sommer von Freunden, Touristen und Erholungssuchenden mit Vorliebe aufgesucht werden.

*** Stadttheater.** Der 1. Operetteneinakter Trip Rudolf hat morgen Dienstag seinen Vorteilsabend. In Szene geht die Operette "Der Zigeunerbaron" von Leo Strauß. Der Eisenbahnverein hat für seine Mitglieder am Mittwoch eine Vorstellung angelegt. Zum vierten Male wird am Freitag die Operette "Die geheimnisvolle Frau" zur Aufführung kommen. Nächsten Sonntag nachm. ist eine Wiederholung des tollen Schauspiels "Die Sache mit Lola". "Kästelbinder" ist die nächste Operetteneinstudierung. Eingetretener Hindernisse wegen muß die Aufführung des Schauspiels "Die fremde Frau" um einige Zeit verschoben werden.

*** Der vorlaute Herr Staatsanwalt.** In einer öffentlichen Wahlversammlung der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes in Schweidnitz hat, wie bereits gemeldet, der Staatsanwaltsherr Dr. Rohde (Breslau) gesagt: "Die Presse ist eine seise Dame, die gegen Bezahlung zu allem zu haben ist." Auf die sofort von dem Vorsitzenden des Landesverbandes der Schlesischen Presse unternommenen Schrift hat Herr Dr. Rohde eine entschuldigende Erklärung abgegeben, die über vom geschäftsführenden Vorstand des Verbandes als ungern gern erachtet wurde. Der Verband der Schlesischen Presse und durch ihn der Reichsverband der Deutschen Presse erhebt öffentlich schärfsten Protest gegen eine derartige schwere Ehrenstrafe und Verunglimpfung, und weiß mit aller Entkräftigung diesen übeln Anwurf gegen einen Stand zurück, der im Dienste der Allgemeinheit sich frei weist von Verdächtigungen, wie sie Herr Dr. Rohde ausgesprochen hat.

*** Engerer Zusammenschluß der Elektrizitätsabnehmer.** In der gestern in Breslau abgehaltenen Jahrestagerversammlung der Provinzialgruppe "Schlesien" des Reichsverbandes der Elektrizitäts-Abnehmer (Rea) e. V. Berlin-Steglitz berichtete der Vorsitzende, Stadtbaurat Fischer (Breslau), u. a. über den Zusammenschluß der Stromabnehmer des Provinzial-

Hand. Böh. ich bin doch noch ein Mensch, ich spreche doch noch mit Ihnen?

Böh. Wendet sich weinend ab.

Schiller: Wieder Tränen! Ach ja, Ihr könnet es ja nicht verstehen, ich will nicht ungeduldig über Euch werden ... Nicht wahr, Sokrates hat von den Füßen an ab ... lieber Böh. Sie sollten mir ein Füßen auf die Füße legen; ich habe ja keine Schmerzen, aber es ist ein störendes Gefühl, diese Kälte; ich möchte nicht abgelenkt werden von meinen Gedanken; meine Gedanken sind noch nötig, es geht wohl noch ein Baustein in meinem Hause, den muß ich jetzt noch einsetzen — sprechen wir nicht schon seit Stunden zusammen?

Böh: Nur seit Minuten.

Schiller: Merkwürdig. Aber nein, es ist nicht merkwürdig. — Wie gütig ist die Natur! Denken Sie, Böh, mir scheint, ich habe meine Mutter. Gewiß wird unser Leib in seiner letzten Stunde das Bild heraubeschwören, das wohl am liebsten in uns ruhen muß, daß die Mutter uns helfen kann. Das ist ja schön; sie kommt mir entgegen, sie winkt zurück; es wird der friedliche Tod sein, dem sie winkt. Ich weiß es ja, dieses Bild ist eine Ausgeburt meines Gehirns, aber ist es nicht ein wunderbar schönes Glücknis, daß der sterbende Mann die Erinnerung seiner Mutter hat? So gütig ist alles. Ja, seine Mutter, welche ihre Kinder aufgezogen hat, muß doch dasselbe gelebt haben wie der Mann, sie ist dann ja auch so ehrwürdig wie der Mann. Nun dann darf sie nachher noch am Sterbebett ihres Kindes

Elektrizitäts-Verein Hirschberg zu einer Bezirksgruppe. Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß auch in den übrigen Stromversorgungsgebieten der Provinz die Gründung von Bezirksgruppen das wirksamste Mittel sei, um sich vor unangemessenen Strompreisforderungen der Lieferer zu schützen. Auf Hand der Karte wurden die in Frage kommenden Gebiete erläutert. Der Hauptgeschäftsführer berichtete über die Verhandlungen mit der Reichsregierung betreffend die Abänderung der Strompreisverordnung vom 1. Februar 1919. Im Anschluß hieran wurden aktuelle Streitfragen aus der Praxis des Stromtarifwesens erörtert.

Z. Nieder Salzbrunn. Gemeindevertreter-Sitzung. Unter dem Vorsitz des Gemeindesprechers Schmidt fand am Freitag abend im Gathof "zur Eisenbahn" eine Sitzung der Gemeindesörperäte statt. Die Zusammenlegung der hiesigen Schulen zu einem großen System soll nicht erst nach der Herausgabe des neuen Schulgesetzes, wie es von der Regierung gewünscht wird, sondern mit dem 1. April 1921 erfolgen. Es wurde eine Kommission gewählt, die persönlich bei der Regierung in dieser Angelegenheit vorstellig werden soll. Ferner wurde beschlossen, den Rektoratsposten durch Ausschreiben der Stelle zu bejehen. Die Anstellung eines Kastellans in der evangelischen Schule im Ortsteil Sorgau wurde zuständig gestellt. Betreffend Zahlung der Auhegehaltsbezüge für den Gemeinde-Rendanten a. D. Klein wurde beschlossen, sich mit dem Beschluß des Kreisausschusses, wonach dem Rendanten a. D. Klein die Pension zu Ende, nicht zufrieden zu geben, sondern dieserhalb bei dem Kreisausschuß in Breslau Einspruch zu erheben. Die Gemeinde tritt der Auhegehaltsklasse des Provinzialverbandes von Schlesien bei. Die Gewährung eines Ehrenpreises für den deutschen Schäferhundverein wurde abgelehnt. Ferner nimmt die Vertretung davon Kenntnis, daß der Lehrer Gorille vorzüglich seinen Dienst am 1. April er wieder anstreben wird. Da der Gemeindesprecher Schmidt am 1. April 1921 in den Dienst des Finanzamtes in Waldenburg übernommen wird, beschließt die Gemeindevertretung die Wahl einer Kommission zur Übernahme der erforderlichen Arbeiten betreffend Neuerstellung eines neuen Gemeindesprechers und Ausschreiben der Stelle. Ferner beschließt die Vertretung, zur Förderung des Siedlungsbauens in der Gemeinde, die Garantieübernahme für die durch Staatszuschüsse nicht gedeckten Baukosten.

Z. Nieder Salzbrunn. Einführung der evangelischen Körperschaften. In der heiligen ev. Kirche fand am Sonntag vormittag während des Hauptgottesdienstes im Anschluß an die Liturgie die Einführung der am 24. Januar neu gewählten 12 Kirchenältesten und 48 Gemeindewerter durch Pastor prim. Rehänder statt. Er wies in längerer Ansprache auf die Bestrebungen zur Errichtung einer evangelischen Volkskirche hin, denen die Kirchenbehörde durch eine neue Verfassung Rechnung getragen habe und gab der Freude Ausdruck, daß nach den neuen Bestimmungen auch die Frauen zur Mitarbeit am kirchlichen Leben herangezogen sind. Nachdem er die neuen Kirchenältesten durch Handschlag an Gottesstall zur gewissenhaften Erfüllung ihres Amtes verpflichtete, fand der feierliche Alt seinen Abschluß.

A. Neukendorf. Schlesischer Abend. Eine außerordentlich interessanter und genussreicher Abend für jung und alt steht bevor. Die Lehrerschaft von Neukendorf und Dittmannsdorf veranstaltet am kommenden Mittwoch abends 7 Uhr im Speer'schen Saale einen schlesischen Abend. Hierzu ist der Heimatdichter und Dialektchriftsteller August Lichler in Dittmannsdorf, welcher mit seinen humorvollen Vorträgen in schlesischer Mundart hervorragend leistet, gewonnen worden. Von den Lehrern werden Heimatgesänge vorgetragen, sowie die schlesische Dorfkomödie "Wenzel Hannes" zur Aufführung gebracht. Da der Eintritt zum Besten der Oberschüler bestimmt ist, sei der Besuch angelegentlich empfohlen.

— nein, meine Gedanken verwirren sich ja — Böh (legt ihn etwas höher).

Schiller: Guter Böh, Sie haben erraten, was ich gern wollte, ich wollte Sie nur nicht schon wieder belästigen. Heute werde ich wieder klarer. Gewiß ist doch jedes Leben da für ein Werk oder es ist ein Werk; wenn es auch noch so bescheiden ist. Ich erinnere mich an einen alten Mann aus meiner Kindheit, er hatte so sanfte Augen; nichts weiß ich von ihm, er hat vielleicht auch nichts Besonderes getan, das einer wissen könnte; aber er hat gemacht, daß er als alter Mann diese sanften Augen hatte. Wie habe ich gewußt bis nun, daß diese Augen Lehrer für mich gewesen sind, daß ich ohne sie ein anderer Mensch geworden wäre. Manchem mögen sie wohl Lehrer gewesen sein. Ach, wenn ich denken könnte, daß meine Schriften Lehrer für Menschen würden, daß mein Leben nicht erlosche in einem kleinen Zimmer! Nun, für den Mann waren die Augen das Werk; vielleicht sind meine Werke gar nicht meine Schriften, sondern irgend etwas anderes; jener Mann wußte ja auch nicht von seinem wertvollen Werk. Wir wollen geduldig sein, nicht wahr? Wir können ja geduldig sein, denn wir sind so wunderbar ruhig. So oder so, mein Werk habe ich getan, ich weiß es. — Sehen Sie, Böh, meine Mutter führt einen Jungling an der Hand, einen freundlichen Jungling. Mutter, ist es der Tod? Du siehst es, ich fürchte mich nicht. Eine Blume hat er in der Hand, er berührte meine Stirn mit der Blume — ist dieses das Ende? Wie schön, wie schön ist das Ende!

Bunte Chronik.

Totgeschlag mit einem Regenschirm.

Im Streit erschlagen wurde in Berlin in der Nacht ein etwa 33 Jahre alter Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Der Unbekannte geriet kurz nach Mitternacht Unter den Linden mit einem ihm fremden Mann in Wortwechsel, der in Tätschelheiten ausartete. Sein Gegner verfeigte ihm mit der Faust und mit dem Regenschirm so wuchtige Schläge auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Bestimmungsloge wurde nach der Rettungsstelle gebracht, dort konnte man aber nur noch den Tod feststellen. Die Rettungsstelle ließ die Leiche nach dem Schauhaus bringen. Der Gegner ging davon, wurde aber von Zeugen des Vorfalls verfolgt, festgenommen und der Polizei übergeben.

Im Möbelwagen verbraunt.

Nach Beendigung eines Bauarbeiterfestes in Kreßfeld legten sich in der Sonnabendnacht zwei Arbeiter in einen leeren Möbelwagen. Sie rauchten und schließen schließlich ein. Der Wagen geriet in Brand und beide Männer kamen in den Flammen um.

Die gastfreundliche Krankenschwester.

Beamte der Schutzpolizei haben in der Nacht vom 12. zum 13. um 3 Uhr nachts, im Hause Bülowstraße 21 in Berlin eine Raktanzveranstaltung auf, die von einem bereits wegen Einbruchs angeklagten Buchhalter Wohlgemuth in der Wohnung der 65jährigen Krankenschwester Zeig inszeniert wurde. Als die Beamten die Räumlichkeiten betraten, war der Betrieb bei Wein und Sekt in vollem Gange. Sämtliche 23 beteiligten Personen wurden verhaftet und zur Wache gebracht.

Es spukt in Bayern.

Nachdem erst kürzlich in einem mittelrheinischen Dorfe sich „Gegenstände durch die Lust bewegt“ haben, ohne daß man ergründen konnte, wer oder was die Bewegung veranlaßt hat, wird jetzt eine neu erwirkwürdige Spurgeschichte aus Hobertsfelden im Rottal (Niederbayern) gemeldet. Dort lagerte in einem Schuppen eine größere Menge von Rüben, die eines Tages anfangen, wild zu werden und in der Lust herumzufliegen. Dann sogen sie in solcher Masse gegen die Türe, daß man an die 20 Rüben voll wegtrug und nur mehr wenige kleine Exemplare im Raum liegen blieben. Diese wurden am nächsten Morgen entfernt und der leere Raum durch einen zufällig anwesenden Pastor vom Kloster Eggenfelden ausgenutzt. Seitdem ist Ruhe eingetreten. Man hat probeweise wieder einige Rüben hineingelegt, die sich jedoch völlig ruhig verhalten. — So berichtet wenigstens der "Rottaler Bote." Die "Münch. N. N." meinen hierzu sehr richtig, daß hier eine kritische Prüfung der Aussagen der Augenzeugen dringend notwendig sei. Ehe diese nicht erfolgt ist, sei hinter die ganze Darstellung der Vorläufe im "Rottaler Bote" wie auch hinter die Erklärung der gegenwärtigen Pause als Wirkung von Exorzismus ein Fragezeichen zu setzen.

Verschlebung von Heeresmaterial nach Polen.

Einer Meldung aus Stettin zu folge wurde in Bublitz, an der Grenze Pommerns, nach Polen ein rumänischer Händler festgenommen, der in Gemeinschaft mit einem Steuersekretär versuchte, große Mengen Heeresmaterial nach Polen zu verschicken. Wie die "Lauenburger Zeitung" berichtet, handelt es sich um Werte von vielen Millionen, darunter 5 Flugzeuge, Geschütze, Maschinengewehre, Heeresfernsprecher, 100.000 militärische Ausrüstungen, Sättel usw. Weiter wurde im Kreise Lauenburg ein Besitzer verhaftet, der 13 Maschinengewehre über die Grenze nach Polen verschoben hatte.

Verhaftung eines Breslauer Hochstaplers.

Wie die "Breslauer Morgen-Zeitung" meldet, ist Hans Karl Stein, der einstige Beläumper des Polizeiwissens und "Organisator" der Auswanderbewegung in Breslau, dieser Tage in München verhaftet und nach Hamburg, dem zuständigen Gerichtsort, gebracht worden. Wie seiner Zeit berichtet, war Hans Karl Stein im Dezember 1919 von Hamburg gestrichen, nachdem er durch den bekannten Angriff in der "Breslauer Revue" unmöglich gemacht und, was man damals noch nicht wußte, wegen Unterschlagung von 10.000 M. für ein zu beförderndes Dampferbillet nach Südamerika angezeigt worden war. Er gab dann in Swinemünde unter falschem Namen eine Zeitschrift "Die Ostseewarte" heraus und flüchtete im letzten Augenblick, als ihm die Behörden endlich auf die Spur kamen. Seitdem war Hans Karl Stein, alias Dr. Hans Werner, in Wirklichkeit der vor dem Kriege entlaufenen Fürsorgezögling Schäfer, spurlos verschwunden. Nun mehr wurde er in München entdeckt, wo merkwürdigweise auch seine beiden so treu zu ihm haltenden Geschwister — die "falsche" Schwester und die junge Breslauerin — wieder bei ihm gefunden wurden. Alle drei mußten die Reise nach Hamburg unter polizeilicher Führung antreten, wo nun das gerichtliche Nachspiel der Entgleisungen dieses "expressionistischen" Kunzenseiters des Journalismus zu erwarten ist.

Zwei Berliner Hotels als Bureaubänke.

Obwohl sich in der letzten Zeit die in Berlin bestehenden Hotels und Pensionen für den großen Fremdenverkehr Berlins als vollkommen ungünstig erwiesen haben, werden jetzt sogar zwei viel besuchte Berliner Hotels aufhören, dem Zweck des Fremdenverkehrs zu dienen. Das "Elite-Hotel" und das ihm seit Jahren angeschlossene Hotel "Berliner Hof" am Bahnhof Friedrichstraße sind zum 1. April an die "Bayerischen Stichstädte" als Bureaubänke bepachtet worden. Die 140 Angestellten beider Hotels werden zum gleichen Termine entlassen.

Sarolta.

Erzählung von Olga Cordes (Bremen).

Nachdruck verboten.

Gr. — Unsere Malschule war, was den weiblichen Teil betraf, von allen Grazien verlassen.

Neben mir arbeitete eine alte Schwedin in schmucklosem Leinenkittel, eine kurze Pfeife im Munde. Über ihre wirren grauen Locken hatte sie sich zum Schutz der Augen einen Masch mit Stulpe gestülpt und ihre Freundin, die Südländerin mit dem Vogelgesicht, bediente sich einer ähnlichen Kopfbedeckung. Von Fräulein Dornner, einer hageren Ostpreußen, will ich weiter gar nicht reden, aber auch Miri Phulic, mit ihrem tödlichen Haarbüschel und den Sommerlynnen auf ihrer Mopsnase, konnte uns trotz ihrer Jugend nicht anziehen.

Wohlverständlich war der Ausspruch eines jungen Polen, der beim Verlassen der Schule gesagt hatte: "Weil nicht sein . . . jung und schön — ich geh!"

Doch er war zu früh gegangen, denn am nächsten Tage erschien eine neue Schülerin, eine Ungarin, deren fremdartiges Aussehen unsere Künstleraugen entzückte.

Aber auch Sarolta fand Gesellen an unsern blonden Haaren und blauen Augen. Unter ihren vielen Verehrern wählte sie Freund Fritz und meine Wenigkeit zu ihren täglichen Begleitern auf dem Schulweg.

Vielleicht war es auch der Gegensatz, der sie zu uns zog, denn wir, als Norddeutsche, lauschten mit immer neuem Interesse den anschaulichen Schilderungen der schwatzhaften Südländerin, wenn sie die Schönheit ihrer Heimat in glühenden Farben ausmalte. Ein Rest jener Wildheit, die den Söhnen der Puszta eigen, leuchtete auch aus den dunklen Augen der Erzählerin.

Dann kam der Karneval und das lebenslustige Mädchen äußerte den Wunsch, unter unserm Schutz den Frühling kennen zu lernen.

Aber wie war das möglich? Ihre Tante, die alte Gräfin, ließ ihre Nichte nicht aus den Augen.

Doch Sarolta hatte einen Plan ausfindig gemacht. Die Damen-Akademie gab einen großen Ball und da dort keine Herren zugelassen werden, so durfte sie denselben besuchen. In welcher Rolle sie daran teilnehmen wollte, hatte sie uns nicht verraten, und mit großer Spannung erschienen wir gegen zehn Uhr abends am Portal des "Bayerischen Hofes", wo der Künstlerinnenball stattfand.

Fritz gab das Erkennungszeichen; er piff die ersten Töne des Rakoczimarsches. Sofort antwortete eine helle Stimme eine Oktave höher, eine vermuimte Gestalt erging uns am Arm und wir eilten geschwind in eine Seitengasse. Die Entführung war gelungen.

In der Vorhalle des Café "Luitpold" wickelten wir unsere Schutzhüllene aus ihrer Umhüllung.

Ganz verblüfft traten wir zurück.

Vor uns stand ein Burschchen in altvenezianischem Bärentostum. Die Brust umspannte ein Sammetwärmchen, unter dem rosafarbene Pussen hervorquollen. Die schlanken Glieder steckten in Seidentrikots, die die tadellosen Formen frei erkennen ließen. Das lede Gesichtchen mit den rotenhaften Locken war von einer Spiekhaut eingeschlossen.

Mit und Lebensfreude funkelten aus den sprechenden Augen, und die Grazie und Sicherheit, mit der der Page einem vorübergehenden Mädchen eine Küsshand zuwarf, sagte uns, daß Sarolta ihre Rolle gut spielen würde.

Tisch an Tisch war mit Mädeln besetzt. Ausruhe der Bewunderung folgten dem Knaben an unserer Seite und bald fanden wir ein Plätzchen inmitten einer großen Gesellschaft.

Der Page, aufgeregzt durch die Umgebung, sprühte von Witz und Mutwillen. Der Wein löste unsere Jungen; Jugend, Schönheit und Liebe reichten sich die Hand. —

Um Mitternacht, als die Stimmung im Kaffeehaus zu ausgelassen wurde, beschlossen wir, aufzubrechen, doch eine rauschende Wurst hielt uns zurück. Bring Karneval, an der Spitze eines glänzenden farbenfleckenden Maskengesanges, hielt seinen Einzug.

Künstler aller Nationen, in der malerischen Tracht vergangener Zeitalter, huldigen dem weinbetränten Herrscher. Tamburine schwirrten, Schnarren kreischten, eine zündende Melodie durchbrach den Lärm, der sich langsam legte und aller Augen richteten sich auf ein schnell aufgestelltes Podium.

Ein Pärchen in ungarischer Nationalstracht tanzte Csardas. Doch der Partner des Mädchens schien seiner Sache nicht sicher zu sein. Er verließ seine Tänzerin.

Plötzlich, ohne daß wir es verhindern konnten, sprang unser kleiner Schüling von seinem Stuhl, schob mich bei Seite und stürzte mitten durch die Reihen der Zuschauer.

Im nächsten Augenblick sahen wir ihn auf dem Podium. Er verneigte sich vor der Tänzerin und begleitete sie mit einer Glut und Leidenschaft, daß die Zuschauer den Atem anhielten. Die Musik raste, der Page stampfte mit den zierlichen Füßchen, riss das Barett von seinen schwarzen flatternden Locken und verneigte sich am Schluss des Tanzes vor dem Publikum, das ihn mit donnerndem Beifallklatschen belohnte.

Das ganze Kaffeehaus war aufmerksam geworden, jeder fragte nach dem schönen verkleideten Mädchen; eine Entdeckung befürchtend, hütten wir sie schnell in ihren Mantel und flüchteten ins Freie.

Ein eisiger Windzug, von den Regionen des Hochgebirges kommend, kühlte unsere erhitzten Wangen. Der Page fröstelte, und besorgt schlug ich vor, im Teesalon "Marko Polo" eine heiße Tasse Tee zu trinken.

Doch schon am Anfang der bunten Bürgerstraße hörten wir von Mädeln, daß das Restaurant überfüllt sei und niemand mehr eingelassen würde.

Da standen wir ratlos in der kalten Winteracht. Der Händler, der Sarolta vom Künstlerinnenball abholen sollte, war erst um drei Uhr bestellt. Jetzt schlug es ein Uhr von den Frauentürmen. Sollten wir sie nach dem "Bayerischen Hof" zurückbringen?

Der Page zog ein Mäulchen. Zu gut hatte ihm die Freiheit gefallen; er wollte nicht wieder unter die Ohren der Präsidentin und der übrigen Vorstandsdamen.

"Ich weiß was, Heinz, wir geben auf Deine Bude, da ist es noch warm und gemütlich!"

"Mensch, bist Du verrückt?" entfuhr es mir, denn wie konnte ein junges Mädchen um Mitternacht mit zwei jungen Mädeln auf deren Nachstube gehen, Freund Fritz hatte entschieden zu viel Wein getrunken, wenn das ihre Tante, die alte Gräfin, erfahren würde.

Doch er sah mir ruhig und vernünftig auseinander, daß die Kleine in unserer ehrbaren Begleitung ebenso sicher wie in Abrahams Schoß sei, und da auch Sarolta ohne Zögern einwilligte, machten wir uns auf den Weg zu meiner Wohnung.

Eine ganz nährliche Seligkeit ergriß mich. Das Mädchen, das ich wahnsinnig liebte, durfte ich in meinen eigenen vier Wänden bewirten?! Sie sollte auf meinem Divan sitzen, aus meiner Tasse trinken und meine Studien an der Wand betrachten, wenn nicht bewundern?! Denn, daß ich einmal ein zweiter Mozart würde, das war ja eine ausgemachte Sache.

Über je näher wir der Theresienstraße kamen, desto mehr Bedenken stiegen in meiner Seele auf. Hatte mein Divan nicht ein großes Loch? War meine einzige Tasse nicht ohne Henkel? Und wo befand sich der Löffel? Überhaupt zeichnete sich meine Junggesellenwirtschaft nicht durch Sauberkeit aus, denn meine Hausmeisterin war eine sogenannte Münchener "Schlamp'n." (Schluß folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur "Waldenburger Zeitung."

Nr. 43.

Waldenburg den 21. Februar 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Schwestern.

Erzählung von A. L. Lindner.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Ruth ordnete ihre Frisur vorm Spiegel. Ich brachte natürlich meine Jungfer nicht mit. Eine gute Friseurin gibt's hier wohl nicht?

"Weder 'ne gute noch 'ne schlechte, aber lasst nur; ich habe meine alten Künste noch nicht vergessen, wenn ich sie auch für mich nicht mehr anwende", sagte Suse, auf das dichte Flechtennest deutend, das funktlos im Nacken aufgesteckt war.

"Du siehst so frisch aus", sagte Ruth nachdenklich, "und so glücklich."

Susannes Augen leuchteten. "Nun, wenn ich auch nicht glücklich sein wollte! Und wie freue ich mich, daß Du meinen ganzen Reichtum endlich siehst. Lotte, Eva, kommt mal heran und gebt der Tante die Pfötchen."

Die blondhaarigen Dirnlein, die beschissen und wohlerzogen gewartet hatten, knickten freundlich und unbefangen.

"So, nun lauft und seht, ob Bubi ausgeschlafen hat, zieht ihm einen hübschen Kittel an und bringt ihn her. Und dann geht zu Großmutter und bittet sie, einen extra guten Kaffee zu machen."

Nicht lange, so kamen die kleinen Schwestern zurück mit einem pausbäckigen, zwölfjährigen Bengelchen, das infolge seiner Wohlgenährtheit noch etwas wackelig auf den Beinchen stand. Suse hob ihn auf und schwenkte ihn mit kräftigen Armen hoch. "Da seht, Tante Werner. Ein Trompeter ist er manchmal auch wie sein Namensvetter. Und ein Prachtler, nicht wahr? Seines Vaters ganzer Stolz."

"Und Deiner auch, ich seh's." Ruth lächelte und tätschelte ihm höflich und pflichtschuldig die dicken Wäschchen. Sie wußte im Grunde mit Kindern wenig anzufangen und hatte nichts dagegen, daß das Kleeball bald in die Küche abzog.

"Es ist so was Selbstverständliches, Dich mit all den Kindern zu sehen", sagte sie. "Beimache ist es mir, als ob Du mir dadurch fremd würdest."

Susanne lächelte. "Du hast früher eben nur die halbe Suse gekannt, die ganze erstand erst mit den Kindern. Erst als Mutter erkennt man die ganze Tiefe und Schönheit des Lebens und fühlt sich als lebendiges Glied zwischen Vergangenheit und Zukunft. Und dann die Freude an der kleinen Gesellschaft und das Gefühl täglich wachsenden Reichtums — aber verzeih,"

unterbrach sie sich, "mir war, als hörte ich die Ladenklingel." Und fort war sie.

"Was war das mit der Ladenklingel?" fragte Ruth, als Suse zurückkam.

"Genau das, was das Wort besagt. Walter hat einen Kleinverkauf unserer Fabrikate eingerichtet — Streichfarben, Bohnermasse, Firnis, Lack, kurz all derartige schöne Dinge. Das Geschäft rentiert sich sehr gut."

"Und — Du — siehst hinter dem Ladenstisch?" Durch Ruths Ton klang Entzürnung.

Suse lachte. "Oh, wir haben auch einen Stift, aber mein Mann hat ihn gerade mit Bestellungen in die Stadt geschickt. Uebrigens habe ich früher mit Schwierigernasas Hilfe den ganzen Laden allein besorgt und freute mich, wenn ich recht oft hinter dem Tisch stehen konnte. Dann gab es abends immer eine vergnügte Stunde, wenn Kassensturz gemacht wurde."

Ruth fühlte, daß ihre Lippen sich gegen ihren Willen verzogen.

"War dieser Kassensturz Deine ganze Abendunterhaltung?" fragte sie bald mitleidig, halb sarkastisch.

"O nein. Wenn irgend Zeit dazu war, las Walter mir vor, einen hübschen Roman oder so was. Zu hohen Dingen wären wir natürlich beide nicht mehr aufgelegt gewesen, besonders so lange die Kinder noch ganz klein waren."

"Aber Du hattest doch hoffentlich Mädeln."

"Gleich mehrere! Ach, jahwohl. Solange meine kleinen Schwägerinnen noch im Hause waren, besorgten wir alle Arbeit allein, höchstens daß mal eine Schneefrau kam. Mutter half mir ja so treu. Sie tut es noch jetzt, soweit ihre Kräfte es irgend zulassen. Uebrigens, wenn es Dich beruhigt, ich habe jetzt auch eine kleine Küchenfee, die allerdings noch ein etwas ungeschliffener Edelstein ist."

Ruth suchte nach Worten. Sie fand das alles schrecklich, hatte aber von Jakob gelernt, an Unabänderlichem herumzureden.

"Ich habe mir Dein Leben nicht annähernd so hart vorgestellt", sagte sie fröstelein.

"Rennst Du das hart, wenn junge, gesunde Menschen ihre gottgegebenen Kräfte in nützlicher Arbeit anwenden? Ich habe meinen Mann doch lieb. Walter und ich hätten noch gana andere Dinge auf uns genommen, nur um beieinander zu sein. Du meintest vorhin, ich sähe so frisch aus. Ja, das kommt, wenn man jeden Tag in hellem Glücksgefühl aufgeht; wenn das Herz warm ist und die Hände voll Arbeit sind. Und

dann die Freunde, wenn man sieht, daß man nicht vergeblich arbeitet, daß man vorwärts kommt und seinen Kindern das Haus baut. Der Kassensturz jeden Abend gehört auch mit dazu. Findest Du mich nun noch hemmleidenswert?"

Ruth schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht, Suse. Wirklich, ich weiß es nicht. Aber erzähle weiter.“

„Denk nur“, fuhr Susanne eifrig fort, „Walter hat in diesem Jahr die letzten Gläubiger ausbezahlt. Nun haben wir nur noch die normale Anzahl von Hypotheken auf dem Grundstück. Von meinen Schwägerinnen ist die älteste verheiratet und die beiden jüngeren stehen auch schon auf eigenen Füßen. So reiht sich eins nach dem andern. Im nächsten Jahr hofft Walter, einen Teil der Fabrik umbauen zu können.“

„Nicht auch das Haus?“ — „Ja, das sagt er, wenn er mich ärgern will, aber da sträube ich mich mit Händen und Füßen. Das Haus soll genau so bleiben wie es war, als Walter mich hineinführte. Ich will keine Änderung an diesen Räumen, die unser sonnigstes Glück gesehen haben. Wenn wir einmal auf dem Altenteil sitzen und Bubi die Fabrik übernimmt und durchaus bauen muß, so mag er tun, was er nicht lassen kann. Ab, da kommt mein Mann“, unterbrach sie sich fröhlich, als Walter Krause mit großen Schritten vom Kontor herüberkam. Er winkte schon von weitem, und nickte eifrig.

Ruth hob die schönen Brauen ein wenig. Nun galt's also, die Bekanntschaft des Schwagers zu machen, den Jakob am liebsten verleugnet hatte und von dem er immer nur mit einer gewissen ironischen Nachsicht gesprochen hatte. Aber immerhin war sie jetzt sein Gast. Sie wollte auch die Schwester nicht kränken und wappnete sich mit Beutseligkeit, aber schon nach den ersten Minuten merkte sie, daß diese Eigenschaft hier nicht am Platze sei. Noch nie hatte irgend ein Mensch Walter Krause durch Kleider imponiert, so schien er auch durch den unerwarteten, eleganten Gast nicht im geringsten aus seiner Unbefangenheit gebracht. Wohl, seine Verbeugung war nicht in Salons erlernt und sein dunkelgrauer Anzug sichtlich das Werk eines Kreuzwinkelschneiders, aber sein Wesen hatte das ruhige Selbstbewußtsein eines Mannes, der sicher auf selbsterkämpfstem Boden steht, der Menschen und Verhältnisse mit klugem, klarem Blick durchschaut und ebenso gut zu arbeiten als zu befehlen versteht.

Wenn Ruth die Sorge durch den Kopf gefahren war, wovon man wohl mit dem Spießbürger sprechen solle, so bemächtigte sich dieser Spießbürger der Unterhaltung in aller Selbstverständlichkeit, und jedes Wort traf klar und verständig den Nagel auf den Kopf. Ohne einem der Herren, die in Ruths Empfangszimmern

verkehrten, irgendwie zu gleichen, hätte seine durch und durch männliche Erscheinung sich doch neben ihnen ruhig behaupten können, denn der Wert und die Würde der Arbeit adelte ihn und gab seinem anspruchslosen Auftreten unbedingte Sicherheit.

„Wollen wir nicht ins Eßzimmer hinübergehen?“ fragte er, nachdem er sich eine Weile mit Ruth unterhalten hatte. „Frau Schepenstede wird nach der Reise durstig sein, Mutter wartet schon am Kaffeetisch, und wenn ich auch von mir etwas sagen darf, so erwarte ich später den Besuch eines neuen Kunden.“

„Wer ist das?“ erkundigte sich Susanne eifrig.

„Der Vertreter von Lagen u. Larisch aus L.“ „Von der großen Wagenfabrik! Entzückend! Wie hast Du das erreicht?“

Krause zuckte die Achseln. „Ich hab' ihnen meine Preisliste geschickt, weiter nichts. Das übrige hat der Ruf unserer Fabrikate besorgt. Gute Ware ist immer die beste Reklame.“

Sie kniff ihn in ihrer lebhaften Art in den Arm. „Walter! Nein, wie ich mich freue!“ Dann sich zu Ruthwendend: „Wenn Du wüsstest, wie froh es macht, wenn man sieht, wie die Arbeit Erfolg hat und wie immer wieder ein Stück Wege sich glättet.“

Ruth Schepenstede lächelte ferne. Wer sich doch auf den Standpunkt dieser naiven Seelen stellen könnte, denen aus jedem winzigen Samenkorn der Freude gleich ein ganzer Baum erwuchs. Sie hatte an Jakobs Seite den Blick für das Kleine verloren und — vielleicht — auch die Fähigkeit zur Freude.

Über die kleine mit Fliesen ausgelegte Dielen gingen sie in ein langes, niedriges Eßzimmer, wo die Kinder schon mit einer alten Frau am Kaffeetisch saßen.

„Meine liebe Mutter“, stellte Krause vor, „Verzeih, daß wir Dich warten ließen“, setzte er respektvoll hinzu.

„Macht mir, mein Junge“, sagte sie freundlich, wie jemand, der gern Nachsicht übt, aber auch an Rücksicht gewöhnt ist. „Daß ies recht, daß Sie sich emal nach der Schwester umsehen kommen“, wandte sie sich dann an Ruth. Ihre Art war durchaus damenhaft trotz des starken Dialekts und der unglaublich altmodischen Haarspitzen mit den braunen Bandschleifen. Eine Großmutter wie aus Ludwig Richter'schen Bildern, dachte Ruth und bemühte sich, entgegenkommend zu sein, aber es kostete sie eine gewisse Anstrengung. Lustigkeit schwirrte um den Tisch wie alle Tage in dieser Stunde des Ausruhens und der Gemütlichkeit. Großmutter plauderte behaglich, ohne sich durch den eleganten Gast im allerniedrigsten Stören zu lassen, der Vater neckte die Kinder, Suse versorgte den Stammhalter, hatte

die hellen, wachsamen Augen überall — hemmte hier, selbstdiente da und war so recht die Seele des Ganzen. Ein festes Band glücklicher Einheitlichkeit umschlang alle diese Menschen und innige Liebe durchleuchtete ihr Wesen wie Sonnenchein. Ruth empfand es stark und wurde allmählich immer schweigamer. Ich bin in ein Idyll hineingeraten, dachte sie. Wie sie alle aufeinander eingestellt sind und einander genügen. Wenn ich so plötzlich verschwände, wie ich gekommen bin, sie würden es kaum merken. Ich spiele hier die Rolle der Tante, und Tanten sind immer überzählig.

Sie sah auf den großen altmodischen Regulator, der bedächtig an der Wand tickte. Fünf Uhr war's. Um diese Zeit pflegte sie daheim an jedem Donnerstag in einem Phantasiegebilde aus Seide und Spiken, das sich Teekleid nannte, Gäste zu empfangen; auch Graf Werder. Was der sagen würde, wenn er sie hier sitzen sähe! Nun, wer weiß, am Ende würde es ihm hier gefallen. Er hatte immer einen feinen Blick für das Echte, und diese Fröhlichkeit war goldecht.

Suse war aufgestanden, um aus einem großen Blechfaß neue Brotbrote von Semmeln und Hörnchen zu holen. Als sie an ihrem Mann vorbeikam, zupfte sie ihn scherzend am Ohr und er wandte den Kopf. „Ja, ja, Du und ich — wir beide“, stand in dem Blick.

Ruth verzog die Lippen. Sie dachte an ihren Verlehr mit Jakob. Manchen Tag hatten sie sich nur in Gegenwart des aufwartenden Dieners geschen und das keineswegs als Uebelstand empfunden. Sie fuhr aus den Erinnerungen ihres Ehelebens auf, als Krause energisch seinen Stuhl zurückwob und aussprang. „So, nun aber Schluss und ins Geschäft.“

Die kleinen Mädchen rannten lachend hinter ihm her bis zum Kontor, die Großmutter bemächtigte sich des Jungen, Suse hakte bei der Schwester ein. „Komm, Du mußt vor allen Dingen unser Haus kennen lernen; die Fabrik mag Walter Dir später zeigen.“

Überall war es blitzend sauber und peinlich ordentlich, aber einfach bis fast zum Spartanertum, und doch hatte Suse früher Sinn für den Schmuck des Lebens gehabt. Ob sie denn nie entbehrte? Es schien nicht so, denn sie zeigte ihr Heim mit so frohem Eifer, als sei es ein Herrensitz. Auch ein freilich jetzt noch kahler Garten war da und ein Hof mit Kärtchen und einer Schar hübscher, rassereiner Hühner.

„Sie legen famos“, lobte Suse. „Zehn spenden wir uns auch alle Eier selbst. Früher hab' ich manchen Groschen daraus gelöst.“

„Mechtest Du nach Groschen?“

„Pah, es gab Zeiten, da hab' ich nach Pfennigen gerechnet.“

„Mein Gott!“

Suse lachte. „Das war in den ersten zwei Jahren, aber bedauere mich nur um alles in der Welt nicht. Walter und ich sprechen von dieser Zeit wie von unseren Flitterwochen. Körnchen um Körnchen für die Kinder aufzupideln wie die Vögel, und immer so'n bisschen am Abgrund hin — Du glaubst nicht, was das für'n Reiz hat. Damals hab' ich Verständnis für die Dolomitenkarler gewonnen, obgleich ich seit meiner Hochzeit mit keinem Fuß aus unserem Städtchen herausgewesen bin.“

Ruth blieb stehen. „Sag' mir, Suse, bist Du glücklich trotz all dieser Entbehrungen?“

Susanne Krauses lachende Augen wurden ernst. „Ich hab' nur eine Sorge, daß mein Glück zu groß sei, und nur ein Gebet, daß der Vater im Himmel es mir lassen und mich dankbar genug machen möge.“

„Und es ist Dir nie schwer geworden, Dich zu gewöhnen? Ich meine, so ganz zu Anfang.“

„An was, bitte“, fragte Suse nicht ohne Schärfe.

„Nun, an all die Arbeit — an das Fremde und — Du sagst ja selbst, daß die Verhältnisse eng gewesen seien.“

Wieder lachte die junge Frau. „Für Menschen, die sich liebhaben, gibt es nur ein Schweres, getrennt zu sein, und das ist, Gottlob, nie von uns verlangt worden.“ — — —

Steissmüde ging Ruth zeitig zu Bett, doch lag sie noch eine Weile wach, denn von unten klangen Walters und Suses Stimmen zu ihr hinauf. Er schien über irgend etwas zu berichten, und sie lachte dann und wann frisch und klingend auf. Ob sie wohl immer so vergnügt waren, die beiden, die nur ein Schweres kannten, getrennt zu sein?

Ich möchte das wissen. Ich möchte ihr Leben studieren, dachte Ruth, als sie den Schlaf über sich kommen fühlte.

Am nächsten Morgen beauftragte sie ihre Jungfer, ihr einige notwendige Sachen nachzuschicken, sie würde noch mehrere Tage hier bleiben.

„Wollen Sie mich aber auch behalten, Herr Schwager?“ wandte sie sich an Krause.

Der schüttelte ihr herhaft die Hand. „Recht ist's, daß Sie bleiben wollen. Es freut mich sehr für Suse, daß sie mal einen von ihren Leuten hier haben kann. Na, 's ist ja auch hübsch hier, kein Wunder, daß es Ihnen gefällt.“

Ruth lächelte. Im Grunde war die Umgegend des Städtchens nicht viel reizvoller als das Städtchen selbst, es sei denn, daß man riesige Kohlfelder als landschaftliche Schönheiten gelten lassen wollte, aber Krause und Susanne sahen scheinbar alles wie in einer Verklärung. Was war nur das Geheimnis dieses Glückes? — — —

(Fortsetzung folgt.)